

Die Volksstimme erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Neue Welt): Friedr. Nahe, Magdeburg. Verlag von B. Harbaum, Magdeburg-Neustadt. Geschäftspl.: Schmiedehofstr. 5/6.

Druck von L. Arnoldt, Magdeburg.

Volksstimme

Prämumerando nach Barer Abonnementpreis: Vierteljährl. inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf. In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,50 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags-Nummern 10 Pf. Zeitungspolize Nr. 7242. Inserationsgebühr 15 Pf. Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt 1.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungs-Beilagen: Die Neue Welt (acht Seiten, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote, Die Frauenpost.

Nr. 7.

Magdeburg, Sonnabend, den 9. Januar 1897.

8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Der Ausstand der Hafenarbeiter

Es soll totgeschwiegen werden; wir haben bereits darauf verwiesen, daß die gesamte hiesige Presse nur wenig Mittheilung über den Streik macht. In Hamburg und den übrigen Großstädten ist dieselbe Haltung der Presse beobachtet. Das Hamburger Echo führt das zurück auf eine Unterredung Hamburger Rheder mit Minister v. Boetticher, welcher dies empfohlen habe, in dem er betonte, daß dadurch die Stimmung des Publikums weniger gereizt werde. Müßten die Rheder eine solche Sache vertreten, sind derartige Mittel zur Anwendung kommen. Hingegen sind die auf ihre gute Sache pochenden Arbeiter weniger zurückhaltend. Sie zeigen der gesamten Arbeiterschaft, wie ruhig und geschlossen solche großen Kämpfe geführt werden müssen, wogegen letztere ihrerseits zeigen, welche gewaltigen Opfer, im Interesse ihrer kämpfenden Brüder, sie zu erbringen imstande sind. Hätten die Machthaber gewußt, daß sich der Kampf durch die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter so in die Länge ziehen würde, so hätten sie sich vielleicht im Anfang schon etwas nachgiebiger gezeigt. Neuerdings wird behauptet: Freiherr v. Stumm habe den Arbeitgebersverband, der seither so schroff alle Vermittelungsversuche abgelehnt hat, persönlich „scharf gemacht“ und dahin beeinflusst, die Rheder, Stauer u. unter seine (des Verbandes) schützende Fittiche zu nehmen. Man wehe Euch, Hafenarbeiter!

Wie sieht's am Hafen aus?

Eine vom General-Anzeiger privatim vorgenommene minutöse Auszählung konstatierte, daß gestern genau 250 Seefische im Hafen lagen. Davon arbeiteten 153 mit 304 Gängen, 97 lagen brach. Gleichzeitig waren von 348 Quaiträhern nur 166 thätig, 182 unthätig. — Donnerstagsabend wurde an die im und am Hafen beschäftigten fremden Arbeiter von den Streikenden ein Flugblatt verbreitet, welches die Fremden eindringlich auffordert, die Arbeit einzustellen und der Hamburger Arbeiterschaft den Sieg nicht zu erschüttern, von dem die Arbeiter ganz Deutschlands ihren Vorteil haben würden. Die Verteilung des Flugblattes ist dadurch ermöglicht worden, daß die Fremden jetzt mit wenigen Ausnahmen in Massenquartieren an Land untergebracht sind. — Der Chef der Kriminalpolizei, Rat Krosch, und der politische Kommissar Rosalowsky revidierten im Hafen sämtliche Schiffe. Die Rheder sollen die Polizeibehörde ersucht haben, Reportern keine Notizen über Unglücksfälle im Hafen zu geben. — Die Unglücksfälle mehren sich täglich; Mittwoch sieben, worunter ein Todesfall. — Auch gestern blieb der Stand des Hafenarbeiterstreiks unverändert. — Bei drei Kohlenfirmen legten die Arbeiter aufs neue die Arbeit nieder.

Quittung.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Drei Sauner, Sudenburg, 1,00. — Von den Holzwärtern Neustädters, 2. Rate, 5,40. — Beyendorf 0,60. — J. Z. Weierhäuser, 0,80. — Vom Müller an der Thorwache 0,50. — Ein Ingenieur und die liebe Sonne 25,00. — Von einem, der nichts quittiert haben will 1,00. — L. R. 2,00. — G. H. 0,30. — Von einem hochfotierten Genossen in Sudau 1,00. — S. D. E. 0,50. — Vertrauensmann 600,00. — Gesangverein Niedertranz, Sudenburg, bei Krosche, 2. Rate, 10,55. — Eine Witwe vom Weinberg 1,00. — Für ein Stück Rotwurst 6,00. — Für Vermittlung eines fremden Hutes 0,50. — Die Expedition.

Zur Unterstützung der Hafenarbeiter und deren Familien gingen ein: Von den Eibarbeitern aus der Fortuna 26,00. — 309 Schuhfabrik R. 17,65. — 395 R. R. 7,30. — Gesangverein Einigkeit 20,00. — Was s. d. Post mit f. d. S. 1,70. — Für einen fehlenden Pfennig 1,94. — Schatzen bei Balzer 3,61. — Soeben beigekannter Sudau 1,70. — Humor. Kiepenflider Sudau 0,55. — Gemeindegelds Feuerbahngeld 0,30. — Fünf Cigarrenabschnitte d. R. 0,50. — Nachtwächter 0,50. — 372 D. 7,20. — 367 Trz. 3,35. — 292 11,85. — Alb. Vater, Vertrauensmann.

Etwas mehr Dampf, Herr Minister!

Die Entlassung des Handelsministers v. Berlepsch ist bekanntlich von der Stummischen Gefolgschaft mit Freuden begrüßt worden. Allgemein war angenommen, daß, nachdem der Mantel gefallen, auch der Herzog bald nachfolgen würde; das heißt: die sozialpolitischen Maßnahmen, die unter der Leitung Berlepschs getroffen, wieder außer Kraft gesetzt würden. Hierzu zählte man den Rücktritt des Ministers und wohl auch die Abänderung der Gewerbeordnung; nach welcher Seite hin, ist gestern von uns angedeutet worden.

Die bekannte Rede gelegentlich eines parlamentarischen Diskurs, die einem Umschwung in der Sozialpolitik der Regierung so ähnlich sah, wie ein Ei dem andern, scheint der Stummischen Gefolgschaft nicht zu genügen — sie will Thesen sehen. Etwas mehr Dampf, Herr Minister, ruft die Magdeburgische Zeitung, die ersichtlich von ihm verlangt, daß er in planvoller Entschiedenheit an die dringlichen wirtschaftlichen Aufgaben herangeht.

Dringliche wirtschaftliche Aufgaben! Versteht die Magdeburgische Zeitung hierunter eine Aenderung der Versicherungsgesetzgebung nach den Wünschen der Arbeiter? Der Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung, des Lebens- und Invalidität der Arbeiter gesichert, deren Gleichberechtigung

gewahrt ist? Mit nichten. Die Magdeburgische Zeitung verfolgt ein anderes Ziel; welches, geht aus nachfolgenden Zeilen hervor:

„Das Jahr 1896 hatte im Rücktritte des preussischen Handelsministers ein für die Wirtschafts- und Sozialpolitik charakteristisches Symptom gezeitigt. Aber der Haospe sind weder Blüte noch Frucht entsprossen. Es ist beim Hoffen geblieben, daß der Nachfolger des Herrn v. Berlepsch mit dessen System brechen werde, das dem Wirtschaftsleben nur Hemmungen bereitet hat, wo doch die Aufgabe der Regierungspolitik wäre, zu fördern und zu pflegen. Herr Bresfeld hat bisher nicht mit eigenen Maßnahmen gewaltet. Was er that, waren Konsequenzen der Werke seines Vorgängers.

Man weiß, daß Fürst Hohenlohe weitere Emanationen dieses Geistes nicht wünscht, sie für verderblich hält; man weiß, daß Herr v. Berlepsch aus dem Räte der Krone geschieden ist, weil die große Mehrheit des Staatsministeriums sich auf den Standpunkt seines Präzidenten stellte. Man dürfte daher erwarten, daß der neue Minister für Handel und Gewerbe leise, wie so etwas zu geschehen pflegt, in andere Bahnen einlenken werde. Wenn das nicht genügend geschehen, wenigstens nicht bemerkbar geworden ist, so trug dazu der Umstand bei, daß Herr Bresfeld noch von den Geheimräten umgeben ist, die unter seinem Vorgänger den Geheimratssozialismus in die Reichs- und Staatspolitik einführten. Daraus erwächst Herrn Bresfeld an sich kein Tadel. Denn wenn jeder neue Chef das ganze Personal seines Ressorts wechseln wollte, wie sollte die Kontinuität der Verwaltung gewahrt werden? Aber sind die erforderlichen Instruktionen ergangen? Herr Bresfeld würde sich den aufrichtigsten Dank aller produktiven Stände erwerben, wenn er zur Erreichung seiner Ziele etwas mehr Dampf nähme.

Fürst Hohenlohe hat schwer mit jener Resignation auf politischem Gebiete zu kämpfen, die auf dem Boden des Wirtschaftslebens wurzelt. Sollte er es nicht auch an der Zeit finden, dafür zu sorgen, daß das Symptom des Rücktritts des Herrn v. Berlepsch Früchte zeitige, die greifbar sind?

Offen wagt das nationalliberale Blatt mit seinen Wünschen nicht hervorzutreten; es deutet nur verdeckt seine Ziele an. Aber der Arbeiterschaft wird auch dieses Versteckenpiel kläglich, wenn es sich vergegenwärtigt, daß das führende Organ der nationalliberalen Partei mit unverhöhnlichem Haß die Bestrebungen der Arbeiter verfolgt und die Maßnahmen der Kommission für Arbeiterstatistik auf das entschiedenste bekämpft hat.

Wenn das nationalliberale Blatt fortgesetzt versichert, ein Umschwung in der Wirtschaftspolitik der Regierung sei nicht beabsichtigt, im gleichen Augenblick aber den jetzigen Handelsminister anreibt zur Erreichung seiner Ziele (Aufhebung der unter Berlepsch getroffenen sozialpolitischen Maßnahmen — und die waren doch nur minimaler Art) etwas „mehr Dampf“ zu nehmen, so ist dies Heuchelei in höchster Potenz — es fehlt noch die Frucht der Entlassung des Herrn v. Berlepsch. Wird sie bald gereift sein?

Politische und volkswirtschaftliche Heberkraft

Die Kabinettsordre gegen den Streik ist zuerst in der Kölnischen Zeitung und Kölnischen Volkszeitung veröffentlicht worden; später erst im Reichsanzeiger. Da die Unternehmung gegen sozialdemokratische Blätter, die amtliche Schriftstücke vorzeitig veröffentlichten, stets mit großer Energie geführt wird, wird abzuwarten sein, ob den beiden Kölnischen Blättern gegenüber derselbe Untersuchungsgeist gezeigt werden wird.

Wenn sie sich schrecken, was geht's uns an? Eine außerordentlich „geistvolle“ Moral vertritt der bekannte Hirtermann der Hamburger Nachrichten, indem er über die Neuregelung des Ehrenrats-Besens schreibt:

Einem lächerlichen Eindrud macht der Eifer, mit dem die demokratische Presse auf Abschaffung des „mittelalterlichen Unjünglingsbündnisses“ und auch die Kabinettsordre für ungenügend erklärt. Es fehlt ihr doch jede Autorität; ihre Vertreter akzeptieren nicht das Prinzip der Satisfaktion, es wird nicht auf sie geschossen und sie scheitern nicht. Was geht es sie an, wenn andere Leute anderer Ansicht sind und sich den Landesgesetzen stellen, nachdem sie es für nötig gehalten haben, Genugthuung mit der Waffe zu suchen. Die ganze Sache ist durch das Geschrei der demokratischen Blätter maßlos aufgebläht worden; wir hoffen, daß sich die maßgebenden Kreise dadurch nicht zu weiteren Schritten verleiten lassen, die mehr schaden als nützen würden.

In der That, bemerkt hierzu die Volkszeitung, es ist uns einmal ein paar geachtete Staatsstützen niederzulaufen. Menschlich stehen uns Individuen, die derartig mit ihrem Leben spielen, absolut fern, wir haben kein Mitleid mit ihnen, höchstens Verachtung; auch ist der Verlust, den der Staat und die Menschheit zu tragen haben, wenn die Staatsstützen unter sich gelegentlich ein wenig aufkrähen, im allgemeinen leicht zu ersetzen. Aber für die Achtung

vor den gesetzlichen Einrichtungen, vor der guten Sitte, vor der Moral, vor der Vernunft treten wir ein, wenn wir gegen das Duell schreiben. Sollen wir die Hamburger Nachrichten fragen, warum hat Bismarck nach dem Attentat von 1878 ein Ausnahmegesetz gemacht? Er hat nicht geschossen und auf ihn ist nicht geschossen! Daß man diese Gegenfrage aufwerfen kann, muß den Hamburger Nachrichten beweisen, wie frivol ihre Moral ist, „was geht's mich an?“ Zu dieser Frivolität der Auffassung von den Pflichten des Staatsbürgers vermögen wir nicht hinabzusenken.

Der wegen Verbrechen verhaftete Redakteur Reichard von der sozialdemokratischen Sächsischen Arbeiterzeitung, ist gegen eine Sicherheit von 10000 Mark aus der Untersuchungshaft entlassen.

Das Zeugniszwangsverfahren gegen die Frankfurter Zeitung. Nachdem das Landgericht die Beschwerde des Redakteurs Giesen verworfen hatte, wollte ein Postzist gestern abend Giesen verhaften, der jedoch nicht zu Hause war. Giesen trat heute früh die Haft an. Ein Verfahren gegen die Hamburger Nachrichten wegen Landesverrats ist bis nun noch nicht eingeleitet.

Zur Reichstagswahl in Weimar wird dem Apollonischen Tageblatt aus Weimar geschrieben, daß die Nationalliberalen beschlossen hätten, die Kandidatur wieder dem Landgerichtsrat Kulemann in Braunschweig anzutragen, der dem Ruf auch Folge leisten werde. Kulemann erzielte bei der Gewählwahl im Jahre 1895 trotz großer Anstrengungen nur 2351 Stimmen.

Eine Wirkung des Terminverbotes. In der großen holländischen Handelsstadt Rotterdam ist Terminushandel in Getreide eingeführt worden seit dem 9. Sept. 1896 mit Rücksicht auf das in Deutschland ergangene Verbot. Die seit dem 9. September in Rotterdam abgewickelten Umsätze in Roggen werden auf 2000 bis 2500 Last (zu 2100 Kilo) geschätzt.

Die Handelskammer in Erfurt beschloß, eine Petition an den Reichstag wegen Herabsetzung der Fernspreckgebühren zu richten.

Ein Milchbrandvergiftung ist abermals eine 25-jährige Arbeiterin der vereinigten Pilsenerfabriken in Nürnberg gestorben.

Vor zwei Jahren wurde in Bayern eine bronzene Medaille des Verdienstordens vom hl. Michael zu dem Zwecke der Verleihung an gutgeleitete brave Arbeiter gestiftet. Der diesmalige Neujahrsordensregen brachte eine große Anzahl solcher Medaillen. Hervorgehoben zu werden verdient, daß auch eine Arbeiterin beehrt wurde: die Sophie Bühler in der Heimstädt'schen Tuchfabrik in Nürnberg. In der Verdienstliste wird also die weibliche Fabrikarbeit als vollwertig anerkannt, im Versammlungsweisen, im Koalitionsrecht aber nicht. Es wäre den Fabrikarbeiterinnen ganz gewiß dienlicher, wenn man in Bayern die Prozeß umgekehrt üben und zunächst einmal für Koalitions- und Versammlungsfreiheit sorgen wollte!

Rußland.

Einen Tagesbefehl des russischen Kriegsministers veröffentlicht der Ruski Invalid. In demselben heißt es: „Durch die Untersuchung sind Fälle festgestellt worden, daß Soldaten des 19. und 20. Schützenregiments (im Grenzgebiet) während der Dienstpauzen die Grenze überschritten und wegen des lohnenden Verdienstes zur Arbeit dort verblieben. Der Kriegsminister hat nun dem Kommandierenden des Wilnaer Militärbezirks anheimgestellt, die Kommandeure der bezeichneten Regimenter, welche in den ihnen unterstellten Truppenenteilen die Ordnung nicht zu wahren wußten, mit den entsprechenden Strafen zu belegen.“

Vereinigte Staaten.

Ist das nicht Nord? The Power, Zeitschrift für Kraftzeugung, bringt in der Dezember-Nummer die Beschreibung einer Kessel-explosion, die am 7. November in Centralia, Pa., im dortigen Kohlenfischacht stattgefunden hat. Die Grube gehört der Lehigh Valley Coal Company, und bei der Explosion (zwei Kessel explodierten zu gleicher Zeit) blühten 4 Menschen (ein Deutscher, ein Ungar und zwei Polen) ihr Leben ein, die mit der Bedienung der Kessel betraut waren. Die Nachrichtenagenturen brachten über das Unglück keinen Bericht, handelte es sich doch um eine der reichsten Gesellschaften einerseits und vier lumpige Proletarier andererseits! Ein Bericht der Power und deren Kommentar, die beide mit einer geradezu klassischen Objektivität abgefaßt sind (was ja auch bei einer amerikanischen Fachzeitschrift nicht zu verwundern ist) wird als offizielle Ursache der Explosion angegeben: Niedriger Wasserstand in den Kesseln. Wo aber die wahre Ursache der Explosion liegt, möge aus nachfolgenden Daten, die im Bericht gegeben sind, entnommen werden. Darnach waren im Kesselhaus neunzehn

nähm. Erhöht hierüber, griff Heinz nach einer Bierflasche und warf diese dem Arz, der auf einem Auge erblindet ist, mit solcher Wucht an den Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und das gesunde Auge ausließ. Wenn Arz mit dem Leben davonkommt, was fraglich ist, wird er völlig erblindet sein. Heinz wurde noch im Laufe der Nacht in Haft genommen.

Grafenau. (Erdbeben.) Ein Erdbeben, das Dienstag früh auch bei Grafenau wahrgenommen wurde, ist nach Berichten der Donauzeitung fast im ganzen bayerischen Walde verspürt worden. Stellenweise war die Erschütterung sehr heftig. In mehreren Ortschaften flüchteten die Bewohner aus den Häusern.

Moringen. (Mausmordversuch.) Mittwoch abend wurde gegen eine Lehrerin auf dem Wege nach dem Bahnhofe ein unfruchtlicher Anschlag und ein Raubmordversuch verübt. Die Ueberfallene ist durch sechs Messerstiche lebensgefährlich verletzt worden. Der Thäter entkam.

München. (Zech.) Sergeant Zech, bekannt durch den ungläublichen Austritt im Pschorrbräu, wo er die herbeigeholte Wache auf die im Gastzimmer Versammelten schießen lassen wollte, wurde zum Gefangenenaufseher am Landgericht-Gefängnisse München II ernannt.

Wissa. (Eisenbahnunfall.) Auf dem Bahnhofe hier selbst entgleiste am Mittwoch abend bei der Ausfahrt der nach Breslau bestimmte Güterzug mit seinen sechs letzten Wagen. Ein Wagen stürzte in den Park des Kreislandeshauses. Der Materialschaden ist bedeutend. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Belgien. (Schiffsunglück.) Ein belgischer Dampfer, der sich mit einer Ladung Phosphat auf der Fahrt von Antwerpen nach Sabone befand, ist, wie aus Brief gemeldet wird, an den Tête-de-chat-Felsen gescheitert. Von der 18 Personen betragenden Mannschaft sind drei gerettet. Zwei sind ertrunken, alle übrigen sind verschwunden, man nimmt an, daß sie ebenfalls ertrunken sind.

Vermischtes.

Die Pest nimmt in Karachi einen äußerst heftigen Charakter an. Die Panik in Bombay wächst. Die Mühlen werden wegen Mangels an Arbeit geschlossen. Von Mittwoch wird aus Bombay gemeldet: Die Flucht der eingeborenen Bevölkerung, einschließlich der Arbeiter und deren Familien, dauert fort. Die Flüchtlinge begeben sich auf das Land, wo bereits großer Mangel an Lebensmitteln herrscht. Bis jetzt haben etwa 325 000 Einwohner die Stadt verlassen.

In der griechischen Kathedrale in Cattaro in Dalmatien ist am Dienstag Feuer ausgebrochen, durch welches die Kirche und die benachbarte Artilleriekaserne eingedöckert wurden. Der an der Kirche verursachte Schaden wird auf 100 000 Gulden geschätzt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Aus den Gerichtssälen.

§ **Magdeburg.** (Landgericht) Der schon öfter mit Gefängnis und Zuchthaus vorbehaftete Handelsmann Friedrich Lindemann zu Ebersdorf schwindelte am 27. September 1896 einem dortigen Bäckermeister vor, er wolle die Tante von der Bahn abholen, sei aber in spätestens zwei Stunden zurück, und bewog ihn auf seine Bitte, ihm Pferd und Wagen im Werte von 360 Mark zu leihen. Lindemann fuhr damit nach Neustadt, wo er es in der Ritterschen Restauration an den Handelsmann Heinrich Ohrdorf daselbst für 155 Mark Barzahlung verkaufte. Den Erlös verausgabte Lindemann für sich. Er behauptet heute, er habe eine Cousine seiner Frau aus Magdeburg zum Besuch abholen wollen. Diese bekundet aber, sie habe gar keine Ahnung davon und nicht die Absicht gehabt, die Familie Lindemann zu besuchen. Ohrdorf, der wegen Fehlerei mitangeklagt ist, giebt an, er habe das Fahrwerk und den Eigentümer gekannt, aber der Versicherung des Lindemann, es vor zwei Tagen von dem Bäckermeister gekauft zu haben, es müsse aber nicht für ihn, um so mehr Glauben geschenkt, als er erst kurz zuvor sein eigenes Fahrwerk im selben Lokal verkauft habe. Auch steht der gezahlte Kaufpreis in Anbetracht der Jahreszeit in keinem Mitzverhältnis zu der Gegenleistung. Das Beweisergebnis stellte nur die Schuld des Lindemann fest, der wegen Betrugs zusätzlich zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Gegen Ohrdorf erfolgte Freisprechung. — Der Kaufmann Eduard Horn hier, geboren 1870, ein vielfach

bestklaster Mensch, erschwandte sich im Jahre 1896 in vier Fällen unter Vorpiegelung falscher Thatfachen Pension in Höhe von 179 65 Mark, Schuhwerk zum Preise von über 20 Mark, aus Geschäften in Braunschweig ein Stück Seidenstoff im Werte von 75 Mark und für 2 Mark Wurstwaren. Der weitere Versuch, einen Reisefloster zum Preise von 40 Mark zu erlangen, mißlang, da der Sattlermeister die Lieferung ohne Baarzahlung ablehnte. Wegen dieser Straftaten erhielt Horn zusätzlich 7 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — Der Schneider Andreas Braunsdorf zu Pöblich, geboren 1862, war seit dem Jahre 1894 Kassierer des Rauchklubs „Weiße Wolke“ zu Budau und veruntreute bis März 1896 die Summe von 71 91 Mark, die er als Beiträge von den Mitgliedern vereinnahmte. Ihn trafen 2 Monate Gefängnis. — Die unverheiratete Margarete Jörn, hier, geboren am 22 Mai 1880, stahl einem Beamten in der Nacht zum 6 November 1896 eine Taschenuhr nebst Kette, die sie unter dem Kopfstissen hervorholte und für 6 Mark versetzte. Die geständige Angeklagte erhielt einen Monat Gefängnis. — Der Arbeitshilfsarbeiter Wih. Behrendt aus Schönebeck, geb. 1880, entwendete am 17. Septbr. 1896 einem Karussellgehilfen ein paar Schuhe, die ihm hinterher wieder abgenommen wurden. Der Angeklagte befindet sich wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, weshalb er mit 6 Wochen Gefängnis bestraft wurde. — Die Hebamme Hilbert, Elisabeth geborene Voigtland, zu Colbitz, geboren 1849, wird beschuldigt, unter Vernachlässigung ihrer Berufspflichten in fahrlässiger Weise den Tod der am 10. Oktober vorigen Jahres daselbst am Kindbettfieber verstorbenen Ehefrau des Maurers Friedrich Schulze verursacht zu haben. Die Verhandlung fand in nicht öffentlicher Sitzung statt. Die Angeklagte wurde schuldig befunden und mit 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis bestraft. — Der Gerichtsdiener Gustav Brauchhoff zu Erleben ließ am 6 November 1896 gegen Abend eine Untersuchungsgefängene austreten, ohne ihn zu begleiten, während er selbst Strafsacke in die Zellen gab. Der Gefangene holte sich aus einem unverschlossenen Kohlenstall eine Leiter, die er an die Mauer setzte und entfloh. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten wegen des fahrlässigen Entweichlassens mit 5 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis.

§ **Glogau.** (Unterschlagung.) Der seit dreiviertel Jahren in Untersuchung befindliche Stadt-Hauptkassen-Rendant Kroschka aus Beuthen (Ober) wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Unterschlagung amtlicher Gelder und Bücherfälschungen zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.

(Mitteilungen müssen bis 11 Uhr vormittags in unseren Händen sein.)

Situationsbericht. Ende April vergangen Jahres wurde in Oldenstedt eine Organisation der Zimmerer ins Leben gerufen, der 41 Personen beitraten. Von den hier anwesenden Zimmerern gehören nur zwei nicht der Organisation an; jedenfalls ein sehr erfreuliches Resultat. Hoffentlich kommen im neuen Jahre diese beiden Kameraden zu uns herüber, denn — Einigkeit macht stark.

Wahlkreis Stendal-Osterburg. Parteigenossen! Die vom Vertrauensmann zum Sonntag, den 2. Januar, einberufene Kreisversammlung war so schlecht besucht, daß eine Vertagung beschlossen und die Unterzeichneter mit der Einberufung einer Konferenz zum Sonntag, den 31. Januar, nachm. 3 Uhr, im Rummberg'schen Lokale in Stendal beauftragt wurden. Als Tagesordnung schlagen wir vor: 1. Bericht der Delegierten, 2. die Presse, 3. Bericht des Vertrauensmannes und der Redigoren und Neuwahl des Vertrauensmannes, 4. verschiedene Anträge. Wir bitten die Parteigenossen, welche Anträge einreichen wollen, dieselben dem Genossen Görge, Stendal, Stabenstraße 8, zu übermitteln. Wir erwarten, daß es die Parteigenossen für ihre Pflicht halten, sich diesmal zahlreicher zu beteiligen. Stendal, den 4. Januar 1897.

Die Kommission. Otto Görge, Lh. Krüger, Aug. Kabe. Die Generalversammlung des Vereines der Handelshilfsarbeiter findet am Sonnabend abend 8 1/2 Uhr im Bürgerhause, Stephansbrücke 38, statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht aller Kollegen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Auch

werden in derselben die Programme zu dem am 23. b. Mts. im Luisenpark stattfindenden Stiftungsfest ausgegeben.

Nichtgewerbliche Arbeiter von Osterleben und Umgegend. Am Sonntag, den 10. Januar, nachm. 3 Uhr, findet im Hoppelschen Lokale in Bismarck eine öffentliche Versammlung aller nichtgewerblichen Arbeiter statt, in welcher wichtige Fragen zur Verhandlung kommen. Die nichtgewerblichen Arbeiter werden hierdurch aufgefordert, diese Versammlung zahlreich zu besuchen.

Groß-Osterleben. Achtung Maurer! Am Sonntag, den 10. Januar 1897, nachm. 3 Uhr, findet im Samel'schen Lokale die laufende Mitglieder-Versammlung des Centralverbandes der Maurer Deutschlands (Zahlstelle Groß-Osterleben) statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.

Sonnabend abend von 5-8 Uhr Zahlabend der Köpfer. Die Kollegen werden ersucht, ihre respektierenden Beiträge zu begleichen.

Sonnabend den 9. Januar:

- Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Budau. Jeden Sonnabend Zahlabend bei Bethge, Thienstraße 13.
- Verband der Deutschen Bildhauer. Jeden Sonnabend Versammlung bei Wagemann, Schrotborferstraße.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Wilhelmstadt). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Luisenpark.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale Neue Neustadt). Versammlung im „Weißen Hirsch“ abends 8 1/2 Uhr.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband (Sektion der Installateure). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Grothum, Al. Klosterstraße 15/16.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Magdeburg). Abends 8 Uhr Versammlung im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.
- Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands (Filiale Magdeburg). Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Centralherberge, Al. Klosterstraße 15-16.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Neustadt). General-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Weißen Hirsch“ (kleiner Saal).
- Verband der Deutschen Buchdrucker. Versammlung im „Granat-Blätter“, Knochenhauerstraße.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband (Zahlstelle Magdeburg-Wilhelmstadt). Versammlung abends 8 Uhr im Luisenpark.
- Verein freier Turner, Sudenburg. Monatsversammlung abends 8 Uhr in der Zerbster Bierhalle. — Radfahrer-Meße. Sonntag vormittag 10 Uhr: Saalfahren ebenfalls daselbst.
- Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter (Filiale Sudenburg) Zahlabend bei Stammer, Braunschweigerstraße 55.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter G. H. 29 Hamburg (Filiale Neue Neustadt). Zahlabend jeden Sonnabend von 8-9 1/2 Uhr im Weißen Hirsch. Daselbst werden auch Anmeldeungen entgegen genommen.

Sonntag, den 10. Januar.

- Arbeiterradsportklub für Magdeburg u. Umg. Generalversammlung vorm. 10 Uhr in Friedrichsplatz.
- Arbeiter-Verein Barleben und Umgegend. Jeden Sonntag nachmittag von 3-5 Uhr Diskutierstunde bei H. Peters, Schulstraße 5.

Briefkasten.

(Eurechtstunde der Redaktion 11-1 Uhr.) Falls der Reichstag nicht aufgelöst wird, finden die nächsten Wahlen 1898 statt. — R. M. Für Vehrung in Kleinbetriebe bestehen über die Dauer der zulässigen täglichen Arbeitszeit keine gesetzlichen Bestimmungen. — R. L. Knoten ist ein Längenmaß, der Begriff deckt sich mit dem der Seemeile (1855 Meter). Die neueren Dampfer legen stündlich bis etwa 25 Knoten zurück.

Eingegangen: Situationsbericht der Metallarbeiter Sudenburg. — Versammlungsbericht der Zimmerer.

Nichtigstellung. In der gestrigen Nummer für die Hafenarbeiter muß es heißen: Verband der Deutschen Zimmerer. Zahlstelle Magdeburg.

Wasserstände.

	Ob.	Fall	Wuch
Außig	6. Jan. -0.03	7. Jan. -0.22	0.19
Dresden	-1.38	-1.40	0.02
Zorgau	+0.43	+0.46	0.02
Wittenberg	+1.26	+1.15	0.11
Roslau	+0.72	+0.68	0.04
Barby	+1.22	+1.08	0.14
Schönebeck	+1.11	+1.05	0.06
Magdeburg	7. Jan. +1.10	8. Jan. +0.95	0.15
Zangermünde	6. Jan. +1.58	7. Jan. +1.60	-0.02
Wittenberge	+1.26	+1.23	0.02
Damitz, Pegel	+0.72	+0.70	0.02
Obernburg	+0.95	+0.86	0.09

hat, da meine schwarze Mutter von mir gegargen war, und es ist jaßt so vor mir gestanden, alles, wie damals, als es mir geträumt hat, wie Du sagst.

„Welchen Mann?“ fragte Margarete mit pochendem Herzen.

Der Knabe begann sich ein wenig, dann versetzte er: „Ich habe bei ihm geschlafen... ganz gewiß... und bin auf seinem Knie geritten... ach Mütterlein! Welch ein großer Schnauzbart, und den hat er noch.“

„Et, wo sagst Du ihn denn, Hans?“

„Am Fenster stand er,“ fuhr der Knabe fort, „und ein schwarzer, großer Herr neben ihm, und sie sahen mich auch lange an; der Mann hätte gewiß mit mir geredet, wenn er nicht im Hause gewesen wäre und ich auf der Waffe.“

„Gewiß,“ versetzte Margarete, leichter atmend, „daß er aber nicht zu Dir heraustram, sei Dir ein Beweis, daß es doch nichts war, als ein Traum, was Du Dir einbildest; ein Traum, von dem zu reden ich Dir ernstlicher verbiete als jemals, hörst Du? Wenn Du haben willst, daß ich nicht mehr zurückkomme, so magst Du thun, was ich verboten habe.“

„O mein Mütterlein!“ antwortete schmeichelnd der Knabe: „wiederkommen, nichts sagen, — gewiß nicht, verziges Mütterlein.“ (Fortsetzung folgt.)

Ueberzählig!

Nach dem Französischen von Laura Feil. Es ist ein milder Spätherbstabend. Die Gloden regen zum Schläge ein, eine nach der anderen, langsam, lehringlichen Tones. Sie künden die achte Stunde. Auf einer der belebtesten Seinedrüden, inmitten des Bogen- und Menschengestimmels, hat eine junge Frauensperson soeben Halt gemacht. Sie ist groß, wie überschlank, und zählt nicht zur Gesellschaft, nicht zum Volke. Ein strohhütchen von unbestimmter Farbe mit zerkrümelten Bandhschleifen deckt ihren sauber frisiertem Kopf; ein dunkles,

fadenförmiges Jäckchen umschließt ihre magere Büste, und auch der atmobische Rock ist verschossen und abgetragen. Sie zählt einige zwanzig Jahre.

„Ist sie hübsch? Man fragt es sich nicht einmal bei ihrem Anblick, so farblos ist ihr Gesicht, so müde der Ausdruck ihrer Augen, so dürftig und unauffällig ihre ganze Erscheinung.“

Al c: blökte umher. Wie noch hatte sie so viel rübriges Leben, so buntes, fast heiteres Volkstreiben, so viel Pracht und Eleganz in diesem Viertel von Paris, nie noch so viel Glanz und Schimmer an den Ufern, auf den Fluten der Seine, nie noch eine solche Fülle von leuchtenden Gestirnen am Himmel gesehen, oder vielmehr nie noch hatte sie auf dies alles so geachtet wie heute.

Zu ihrer Linken erhebt sich der massige monumentale Bau des Louvre, aus dessen dunkler Front nur die von den Gasflammen beschienenen, plastisch gearbeiteten Stellen leuchtend hervortreten. Drei breite Bogen durchbrechen das Gebäude und ermöglichen den Durchblick auf den Carousselplatz, der im opaler Sichtschein elektrischer Bogenslampen freundliche Helle verbreitet.

Weiterhin ist das Ufer von einem Kranz hoher Sandelaber in denen gelbliches Gaslicht flackert, umräumt. Zu ihrer Rechten bürgegen zteht sich eine schier endlose Reihe stattlicher Gebäude hin, deren Fagden wie illuminiert erscheinen — vom Erdgeschoß bis hinauf zur Manjardbe blinkt Licht an Licht, das sich auf der bewegten Wasserfläche wiederpiegelt.

„Dort hinter den erhellten Schieber tastet man...“ denkt das Mädchen, und von dem Lichtmeer sich abkehrend taucht sein Blick gerade gegenüber in das dunkle Gaaos des inneren Stadtgebietes, über welchem eine dunst- und rauchgeschwängerte Atmosphäre lagert, die den sonst so klaren Nachthimmel fast zu schwarzen scheint.

„Doch nur für Sekunden hat Al c's Auge sich dahin verloren, immer wieder wird es von dem Strahlenkreise magisch angezogen.“

„O, diese Fülle des Sichts! Es funkelt in topischem

Glanze allüberall: oben und unten, auf dem Wasserpiegel, tief drunten im Grunde und scheint ordentlich die Fluten zu erwarmen. Die Seine führt ganze Feuerfarben in ihrem mojaristischen Laufe mit sich fort, sie ist wie von goldenen Präzedenlinien durchzogen und in buntem Farbensgemisch: grün, rot, gelb und blau, flimmern die Campen der Brückenköpfe, Schaluppen und der sich kreuzenden Passagierschiff.

Welch ein herrlicher Anblick! Welch ferliche Nacht! Und auf dem Fluß ein Treiben von südlichem, fast venetianischem Charakter! Man ist versucht, zu glauben, jede Kreatur empfinde hier nur Freude am Leben.

Al c neigte sich ein wenig über das Geländer und starrt in die Tiefe hinab. Unter ihr bricht sich die Flut am Brückenpfeiler, gurgelt und rauscht in allerlei Tönen — bald ist es wie das Knistern von seidenen Frauengewäkern, bald wie das Stöhnen einer klagenden Menschenbrust... Und dabei eine uner müdliche Bewegung, Welle drängt sich auf Welle: die erst noch dort aus schattender Ferne herankam, ist jetzt schon unter dem Brückenpfeiler verschwunden und eilt dahin, weit, weit dahin...

Al c ersaft ein Grauen...

Kummer und Sorge haben sie hierhergetrieben nach Stundenlangem, mühseligen Hin- und Herwandern in der Stadt. Sie ist zu Tode erschöpft, sie hungert. Ein Stück trockenes Brot, das sie sich von ihrem letzten Gelde gekauft, war für den ganzen Tag ihre Nahrung gewesen. Ja, wenn dieser eine Tag noch die Ausnahme gebildet hätte, aber sie darbt schon die längste Zeit, Wochen, Monate. Sie ist bedröht, stellenlos. Von Placierungsbüreau zu Placierungsbüreau ist sie gelaufen, treppauf, treppab. Wo sie die Anschlagstafel einer Erziehungsanstalt gesehen, hat sie angepocht, um Beschäftigung gebeten, sei es auch die niedrigste... Alles wollte sie annehmen, um sich über Wasser zu halten, bis zu der Zeit, da sie eine Stelle als städtische Hilfslehrerin, um die sie sich beworben, bekommen würde. Vergebens.

(Fortsetzung in der Beilage.)

In die

Arbeiterschaft u. die verehrlichen Vereine

von Magdeburg und Umgegend:

Die Firmen **Louis Arnoldt**, Schmiedehofstraße 5, **L. Baensch jr.**, Gärtplatz 9; **Carl Friese**, Haffelbachstraße 1 und Ebenstedterstraße 37; **Gebrüder Geitel**, Knochenhaueruferstraße 74/75; „**General-Anzeiger**“ (Genossenschaft mit beschr. Haftung), Blaueißstraße 9; **Kaenel'sche Hochdruckdruckerei**, Große Klosterstraße 9; **H. Lacker**, Neustadt, Moritzstraße; **B. Luci**, Wisnarsstraße 43; **Pansa'sche Buchdruckerei**, Gr. Klosterstraße 18, und **A. Wohlfeildt**, Brälatenstraße 7, haben beim Tarifantritt in Betreff den Allgemeinen deutschen Buchdruckerarif anerkannt und demzufolge in ihren Druckereien eingeführt. Die folgenden Firmen: **Friese & Fuhrmann**, Kallertstraße; **A. Sorgler**, Alte Neustadt, Hohenpfortenstraße; **Ed. Sch. Wapler**, Gr. Fünferstraße, bezahlen ihre Personale tarifmäßig; die sch. A. A. Anerkennung liegt jedoch noch aus.

Alle vortehend nicht genannten Firmen haben die in friedlichen Verhandlungen zwischen den deutschen Buchdruck-Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihren Druckereien nicht eingeführt, missachten somit das dem Tarif vorangesezte Motto:

Der Tarif ist der von Prinzipalen und Gehilfen anerkannte Ausdruck dafür, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen in Deutschen Reiche allgemein als gerecht und billig festzuhalten ist,

und öffnen durch diese Handlungsweise in den weitaus meisten Fällen der Schmutzkonkurrenz und Lehrlingsjagd (womunter kein Beruf so zu leiden hat wie der unsere) Thor und Thür.

Wer als Auftraggeber von Druckarbeiten glaubt, in den hier nichtgenannten Druckereien billig und gut bedient zu werden, befindet sich in einem schweren Irrtum, denn auch diese Geschäfte nehmen bei ihren Kalkulationen den allgemeinen deutschen Buchdruckerarif zur Grundlage, der Unterschied besteht nur darin, daß die oben angeführten Firmen ihre Leute nach dem Tarif bezahlen, was die übrigen bedauerlicherweise nicht thun.

Hinzufügen wollen wir noch, daß logischerweise der leistungsfähigere Teil der Gehilfen nur in tarifreuen Druckereien zu finden sein wird; das Publikum bekommt also in nichttarifzahlenden Geschäften für sein gutes Geld in den meisten Fällen ohnehin unangenehme oder gar schlecht ausgeführte Arbeiten. Im eigenen Interesse ersuchen wir daher das verehrte Publikum, bei Vergabe von Druckarbeiten nur eingangs genannte Firmen zu berücksichtigen.

Eltern, Vormündern etc.

Es liegt zur Kenntnis, daß ihre Söhne oder Pflegebefohlenen nur dann Aussicht auf ein einigermaßen menschenwürdiges Fortkommen haben, wenn sie dieselben in tarifreuen Druckereien lernen lassen, da nach den zwischen Prinzipalen und Gehilfen getroffenen Vereinbarungen nur die in solchen gelehrten Gehilfen Stellung in Druckereien (und das sind mit wenigen Ausnahmen alle besseren Geschäfte in Deutschland) finden. — Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß das Buchdruckergewerbe mit Lehrlingen überfüllter ist, als jeder andere Beruf und die Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckern nachweislich den höchsten Prozentsatz von allen Gewerben aufweist; mußten doch beispielsweise in den letzten 3 Jahren allein hier in Magdeburg an die arbeitslosen Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker 6000,65 Mark Unterstützung gewährt werden.

Allgemein bekannt ist, daß der Buchdruckerberuf einer der gesundheits-schädlichsten ist (Nicht ausweicher Statistiken erreichen die Buchdrucker nur ein Durchschnittsalter von 33 Jahren, und nach einer anderen Statistik sind von sämtlichen Todesursachen unter denselben 90 Prozent auf Hals- und Lungenerkrankungen zurückzuführen.) Man wolle deshalb jährliche Anaben, und auch solche mit ungenügender Schulbildung, während dem Besuche durchaus fernhalten.

Die Tarif-Kommission der Buchdrucker Magdeburgs.

H. Rajenberger, Schmiedehofstraße 5/6.

*) Man bitte dies Blatt nicht mit dem „Central-Anzeiger“ zu verwechseln, dessen Verleger, die Firma **A. u. R. Faber** (gleichzeitig Verleger der „Magdeburgerischen Zeitung“), es offiziell ablehnte, für die Gehilfen in ihrer Werk- und Accidenz-Abteilung den Tarif einzuführen.

Weg. Umzugs: Nehme man die alte Wohnung ab, dann nach dem neuen Weg. **Wittber-Steuer**, gut erhalten, schön, **K. Kasse, Salbke.** Ende und Sommer mit Boden u. Keller b. 3. Pr. d. 50 Mk. Umzugsgebühr 60.

Unterhosen

aus prima Körper, Sarchent, das beste und wärmste, was es giebt, vorzüglich gearbeitet, guter bequemer Schnitt, daher unbegrenzte Dauerhaftigkeit, empfiehlt

G. Gehse, Magdeburg

11 Johannisfahrstraße 14
neb. d. Wilhelmtheater. Begr. 1820.
Solideste Bezugsquelle aller Arten Arbeits-Garderoben.

Photographie!

Atelier W. Sippel

Magdeburg, Breiteweg 168
vis-à-vis der Judengasse
empfiehlt zu nachstehenden Preisen:

12 Stück Vitrin-Silber	4.50 Mk.
3 " Kabinett-Silber	6.00 "
6 " " "	9.00 "

Druckmaschinen

Rabattmarken

Kantienstempel

sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert

Konrad Müller

Schleudis-Leipzig

Leipzig. Preisliste gratis!

Pökefleisch!

36
Büdel, Chren, Sänzen, Pfd. 35 Pfg.,
Häpchen, Pfd. 40 Pfg.

Westfäl. Bratwurst

in nicht ganz feiner Ware, mit Kümmel und Knoblauch, Pfd. 50 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg.

Westfäl. Rottwurst

Pfund 50 Pfg., bei 5 Pfund 45 Pfg.

Ewald Reinoga

Freiweg 181, Eg. Himmelreichstr.

!! Schweinefleisch !!

Wurst und Carbonade . . . 70 Pfg.
Schnitzfleisch . . . 60
Kopffleisch . . . 30
Frühes Bratfleisch . . . 40

Alle Sorten gute Wurst
empfehlen billigst 30

E. Glaser, Jümmernaustr. 10

Jeden Sonnabend früh
Schäffleisch sowie frühe Wurst
und Fleischwaren.
Gute Ware. Solide Preise.

Conjammalle Herdvorstraße 1

1845 Gde Jümmernaustraße

H. Reichardt

Schuh-Geschäft

Neustadt, Breite Weg No. 120 a | 2 Verkaufsstelle: Magdeburg, Breite Weg No. 207, neben der Hauptpost
empfiehlt in großer Auswahl

Schuhe u. Stiefeln

2216 in solider Ware zu billigsten Preisen.

Roeder & Drabandt

Magdeburg

Lederhandlung

Jurichterei

Schafffabrik

Himmelreichstraße 23 | Jakobstraße 25
B., Schönebeckerstraße 48
erbitten bei Bedarf Ihren werten Besuch. 109

* Vorder- u. Hinterwohn., 47 u. 42 Thlr., zu vermieten Neustadt, Alexanderstr. 18.
Schlafstube und Wohnung zu 30 und 50 Thaler zu verm. Charlottenstr. 22.
Eine Wohnung zum 1. April zum Preise von 32 Thlr. zu vermieten, bestehend in St., 2 K., K. u. P. Ferner: Leben, Mühlentstr. 8. Zu erf. i. Laden.

Bücherei der Hauswirtschaftslehre des Gewerkschafts

Breiteweg 82.
Sonntag: Pflanzsuppe, Rindfleisch mit Mostsauce und Salzkartoffeln.

Gute Quelle

Knochenhaueruferstr. 83.

Jeden Sonnabend: 2391

Frikassee.

Krankheiten

selbst veraltete und als hoffnungslos bezeichnete, behandelt mit bestem Erfolge

Visser, Magdeburg, Jakobstr. 3.

NB. Viele Anerkennungs-Schreiben können im Original bei mir eingesehen werden. 34

Standesamt.

Magdeburg, 6. Januar 1897.
Aufgebote: Schloffer Bernh. Heim Ernst Albes mit Anna Voigt in Wittenberge. Schmied Herm. Wilh. Schulz in Beesebau mit Emma Anna Pohlenjäger in Beesebau. Steuermann Friedrich Wilhelm Paul mit Alwin Dorothée Friederike Martmann in Köstlin. Fabrikarbeiter Karl Wilhelm August Lüttich in Frohe a. E. mit Emma Henje in Schönebeck. Schiffer August Gustav Heinrich Riem mit Wilhelmine Luise Voigt in Rogätz.

Stellen-Gesuche.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs

(Kleine Klosterstr. 15/16): Schneider als Schürmeister, Schuhmacher, Korbmacher, Barbier, Cigarrenmacher, Drechsler, Knechte auf Käselei, Feilenhauer auf grobe Arbeit, Schleifer auf Deutsch, Formner auf grobe Arbeit, Stellmacher, Gelbgießer.

Geheliefungen: Posthilfsbote Udo Hesse in Stahfurt mit August Gladow hier. Wursthändler Karl Bömmert hier mit Anna Riemann in Niedernbodeleben.
Geburten: Charlotte, T. des Tapeziers Max Ehrhardt, Karl, S. des Schneiders Karl Wiedenbeck, Udo, T. des Kaufmanns August Strube, Ernst, S. des Buchdruckers Gustav Salewski, Käthe, T. des Hausdieners Stephan Marcial, Lucie, T. des Schuhmachermeisters Ferd. Wilschke.
Todesfälle: Carl, T. des Metallschleifers Paul Schulz, 9 M. 22 T. Adolf Mittelstedt, Arbeiter, 54 J. 1 M. 4 T. Luise geb. Schreiber, Ehefrau des Kaufmanns Karl Schöbe, 43 J. 1 M. 12 T. Unben. S., unehelich, T. Totgeburt: Ein S., unehelich, Am 7. Januar.

Stellen-Angebote.

Unentgeltlicher Arbeits-Nachweis der Gewerkschaften Magdeburgs

(Kleine Klosterstr. 15/16): Schneider als Schürmeister, Schuhmacher, Korbmacher, Barbier, Cigarrenmacher, Drechsler, Knechte auf Käselei, Feilenhauer auf grobe Arbeit, Schleifer auf Deutsch, Formner auf grobe Arbeit, Stellmacher, Gelbgießer.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 9. Januar:
Zum 1. Male! Zum 1. Male!
Entehrt.
Modernes Drama in 3 Akten von Dr. Paul Friauf (Direktor G. A. Fühge).

Wilhelm-Theater.

Sonnabend, den 9. Januar:
Der Lieutenant zur See.

Cirkus-Theater

Magdeburg.
Gastspiel der
Pasqualinos
vom Wintergarten, Berlin, u. das
Welt-Programm.
Agoston.
Miss Edmée.
Maria Corally.
Clara Antonie.
Stelling Trio.
Western und Diana.
Stelling und Delany.
Vitograph
(lebende Photographien).
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf bei Heiminger, Schellbachplatz, und Jacobs, Ulrichsdegen.

Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen 2.

Aufgebote: Fuhrherr Wilh. Christ Hermann Liedmann in Wöschelrode mit Henriette Marie Auguste Friederike Hill in Stahfurt. Steuermann August Friedrich Hermann Kuhberg in Rehner mit Anna Elise Auguste Wieje in Ringsdorf. Form Friedrich Gustav Schleeß mit Emilie Luise Bertha Ottilie in Baethen. Arb. Rich. Gustav Schröder mit Theresie Auguste Friederike Reune in Goslar.
Geheliefungen: Zeugfeldebebe Ernst Menneking mit Luise Haniak hier. Postwärter Heinrich Wiedemann in Halberstadt mit Anna Wäfer hier.
Geburten: Alwin, S. des Arbeiters Alwin Ganjer, Rose, T. des General-Agenten Karl Wolff, Frieda, T. des Sergeanten im Inf.-Regt. Nr. 26 Robert Heimisch, Ein Sohn des Pastors Johannes Steinwachs, Gertrud, T. des Kaufmanns Roman Singer, Karl, S. des Arbeiters Karl Borchert, Oskar, S. des Küfers Johann Art. Arno, S. des Telegraphenarb. Friedrich Geibel, Walter, S. des Schuhmachermeisters Franz Schmidt, Bertha, T. des Arb. Heim. Schabliniski.

Todesfälle: Marie geb. Krieg Witwe des Arb. August Dausel, 72 J. 1 M. 29 T. Auguste geb. Gutmann, Ehefrau des Schuhmachermeisters Theob. Pohlmann, 40 J. 4 M. 12 T. Gottfr. Schaal, Arb., 62 J. 9 M. 7 T.
Totgeburt: Eine Tochter, unehelich, Eubenburg, den 7. Januar 1897.

Aufgebote: Fernerster August Heinrich Roeder in Fernerleben mit Joh. Schulze hier.
Geheliefungen: Arbeiter Wilhelm Heinrich Unger mit Anna Auguste Marie Friederike Stöhr hier.
Geburten: Kurt, S. des Schneidermeisters August Wiegorek, Emma, T. des Arb. Anton Danielski, Hermann, S. des Arb. Wilh. Bunk, Erna, T. des Flechtstüblers Hermann Müller, Erich, S. des Weidenwicklers August Büffel, Felene Martha, unehelich, Frieda, T. des Handwerksustab Sandring.
Todesfälle: Gottfried, S. des Schmiedemeisters Wilhelm Fiedke, 6 J. 4 M. 26 T.
Totgeburt: Ein S. des Arbeiters Ludwig Köhler.

Datum, den 7. Januar 1897.
Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Walter Ludwig mit Friederike Kuhlmeier hier.
Geheliefungen: Arbeiter Hellmuth Karl Friedrich Heideke in Schönebeck mit Emma Wilhelmine Schwenz geb. Böhm hier.
Geburten: Elvise, T. des Bergbau-Kaufmanns Friedrich Heideke, Otto, T. des Schmieds Wilhelm Krüger, Robert, S. des Kaufmanns Carl Leopold.

Bücherei der Magdeburg. Volkshäuser.

2. Etage Große Marktstraße.
4. Etage Schulstraße 61, Hauptstadt.
Sonnabend: Kaffeeparty mit Rindfleisch.

Richard Neumann, Buckau.

Große Auswahl bei billigsten Preisen.

37

37 weitere:

- Damenkapotten**, Wolle gefüttert, mit seidener Chenille garniert, Stück schon zu 0.95, 1.25, 1.50, 1.75, 2.25, 2.75, 3.50 Mk.
- Sammetkapotten**, rot abgefüttert, sehr elegant, Stück 2.00, 3.25, 4.00 Mk.
- Kinderkapotten**, Wolle gefüttert, v. 65 Pfg. an. Sammet- und Tuchkapotten von 1.25 Mk. an.
- Herrenjagdwesten**, dreifig, schon zu 1.75 Mk., bessere 2.50, 3.50, 4.50 Mk.
- Braune Arbeitsjacken**, sehr haltbar, Stück 1.25, 1.65, 2.00, 2.50, 3.00 Mk.
- Normalherrenhemden**, nicht einlaufend, Stück 95 Pfg., 1.25, 1.75, 2.00 Mk.
- Damenunterziehjacken**, Bigagne, sehr angenehm im Tragen, 58, 65, 85 Pfg., 1.15, 1.50, 1.75 Mk.
- Karrierte Barchentischladerken**, sehr stark und dick, 1.50, 1.80, 2.20 Mk. Gestreifte schon zu 65, 95 Pfg., 1.25 Mk.
- Barchentherrenhats**, 25, 35, 50, 65, 75, 90 Pfg., 1.15 Mk.

Richard Neumann, Buckau.

Hierzu eine Beilage.

Aus dem Lager der Antisemiten.

Die Geldsammlungen für Berliner Kirchenbauten.

„Die Jubelgeld-Sammler für die Berliner Kirchenbauten“, so betitelt sich ein Artikel in Nr. 42 des antisemitischen General-Anzeigers, dessen Inhalt dem Schriftsteller Ludwig Schwennhagen und dem Redakteur Karl Sedlitz eine Anklage wegen Beleidigung des Oberhofmeisters der Kaiserin Freiherrn v. Mirbach zugezogen hat. Die Anklage wurde am Mittwoch vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin vor der Sitzung des Landgerichtsdirektors Wetmann verhandelt. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Dreßler, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Ulrich. — Der Artikel des General-Anzeigers beginnt wie folgt: „Die Nemesis ereilt sie alle!“ Wir haben so oft erzählt von den Mischgeschäften der weiblichen Mitglieder der jüdischen Hospitälerei. Aber stets schüttelt man ungläubig den Kopf und meint, so weit sei es denn doch noch nicht, daß die Frauen einiger Weltjuden, die gelegentlich bei Hofe erscheinen dürfen, einen Einfluß auf unsere Politik auszuüben vermögen. Gewiß erscheint diese Thatsache ungläublich, aber sie ist doch wahr u. c. Es wird dann erzählt, daß Süßler sich vergeblich bemüht habe, das Geld für die von ihm als notwendig erachteten 50 Kirchen zusammen zu bekommen, und daß dann die Juden gekommen seien und gesagt haben: Den Mann machen wir dadurch am leichtesten unschädlich, daß wir das Geld geben, mit dem endlich ein paar Kirchen gebaut werden können. So sei dann als Gegenstück zu der früheren Walbersee-Versammlung im Reichshausgebäude unter dem Vorsitze Dechends eine Bleichröder-Versammlung abgehalten, in welcher der Geldgrundstock für die Berliner Kirchenbauten von den Bankjuden gezeichnet worden sei. Der Kaiserin habe man diesen Opfermut der Bären-Millionäre so rührend geschildert, daß sie ihren Oberhofmeister, den Frhrn. v. Mirbach beauftragt habe, in ihrem Namen das Werk des Kirchenbauens nun endlich in die Hand zu nehmen. Seit dieser Zeit sollte Frhr. v. Mirbach der Vermittler zwischen der Berliner Börse und dem kaiserlichen Hofe sein. Die Herrinnen der Geldjuden hätten unter der Oberleitung des Gattin Oberhofmeisters ein sogenanntes Missionskränzchen gebildet, Frhr. v. Mirbach sei bemüht gewesen, für dieses die Kaiserin persönlich heranzuziehen. Mehrere Hofdamen seien dem Kränzchen beigetreten, einige Ministerfrauen und die Gattin des „jüdischen Chefs der Kolonialabteilung“ seien dem Kränzchen beigetreten, und so sei binnen kurzem eine Art weiblicher Nebenregierung entstanden, für welche das Stichwort in den Bankpapieren der Behrensstraße ausgegeben worden sei. In diesem Kränzchen wisse man ganz genau, wie der Fall Roge mit seinen namenlosen Verleumdungsbriefen entstanden sei. In diesen Kreisen seien vielleicht auch die 200000 Mark gesammelt worden, mit denen man dem Dr. Friedmann die Handschrift der Expresserschrift „Die Revolution von Oben“ abgekauft haben solle. Der Artikel schließt mit einem fulminanten Angriff gegen Frhrn. v. Mirbach.

Schwennhagen verlangt, daß verschiedene Personen, darunter die Stadtv. Singer, Bogtherr und Cassel und der Geh. Kommerzienrat Goldberger als Zeugen vernommen werden sollten. Der Staatsanwalt beantragte die Ablehnung der Beweisangebote.

Bei der Zeugenvernehmung erklärte Oberhofmeister Freiherr v. Mirbach folgendes: „Wir haben es hier mit einem Zeitungsartikel zu thun, welcher zu denjenigen

Schmähungen gehört, deren sich ein Teil der sogenannten christlich-sozialen und antisemitischen Blätter seit einer Reihe von Jahren gegen Thron, Regierung, Kirchenbehörden und hochstehende Beamten schuldig macht. Die Quelle, aus welcher hier geschöpft ist, ist Unwahrheit und Fälschung. Sie rechnen darauf, daß gegen sie nicht eingetritten wird, weil sich naturgemäß jeder anständige Mensch, namentlich wenn er in einer höheren Stellung ist, vor öffentlichen Prozessen scheut. Auch ich würde mich netwegen allein eine Klage nicht angestrengt haben. Aber das Maß der Freistigkeit, mit welcher man jetzt sogar schon Ihre Majestät die Kaiserin, die Hofdamen, den ganzen Hof zu verdächtigen und mit welcher man das Kirchenbauwerk in den Staub zu ziehen sucht, ist zu groß, als daß man nicht einmal das Schweigen brechen und der Freivoluntät öffentlich die Maske vom Gesicht reißen müßte, zumal noch immer viele anständige Leute sich durch solche Zeitungsberichte irre machen lassen. Jeder einzelne Satz des General-Anzeigers enthält eine Unwahrheit oder eine böshafte Entstellung. Schon die gegen mich gerichtete Ueberschrift „Der Jubelgeldsammler für die Berliner Kirchenbauten“ ist gewählt, um mich herabzusetzen und zu verdächtigen und Judenhege zu treiben. Noch verwerflicher ist die Erfindung, daß die Juden seiner Zeit einen Ausschuß eingesetzt hätten, um Geld für Kirchenbauten zu geben, sich damit bei den Majestäten beliebt zu machen und dadurch die Entfernung Süßlers zu erreichen. Als plumper Vorwand für diese Erfindung wird eine Versammlung bei dem verstorbenen Präsidenten der Reichsbank v. Dechend im Oktober 1888 genommen, in welcher, wie der Artikelschreiber weiter erfindet, der Geldgrundstock für die Kirchenbauten von den Bankjuden gezeichnet worden sei. Mit der Versammlung verhielt es sich so: Herr v. Dechend war Schatzmeister des Berliner Volksvereins, eines Zweigvereins des „Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins“. Der Berliner Volksverein hat mit Kirchenbauten nicht das geringste zu thun. Seine Hauptarbeit besteht in der Gründung und Erhaltung von jetzt 15 Diakonissen-Stationen. Die Erhaltung dieser Stationen erfordert jährlich 100000 Mark. Für dieses Werk interessierte Herr v. Dechend die Chefs der großen Berliner Bankhäuser und lud dieselben zu einer Besprechung am 30. Oktober 1888 zu sich. Unter den Eingeladenen befand sich ein einziger jüdischer Chef eines Bankhauses, der Herr v. Bleichröder, der aber am Erscheinen verhindert war. Die Erschienenen waren sämtlich Christen. Es wurden gegen 200000 Mark gezeichnet. Ich selbst hatte von jener Versammlung nicht einmal etwas gewußt und befand mich gerade auf einer Dienstreise.

Meine Sammlungen für Kirchenbauten begannen erst im Jahre 1889. Wenn der Berichterstatter sagt, daß die Geldjuden das Geld hergegeben hätten, so ist es wichtig, hier die Wahrheit zu konstatieren. Ich sammelte damals in einigen Monaten über anderthalb Millionen Mark. An diesen Gaben waren beteiligt: Das Königshaus mit über 900000, wohlhabende evangelische Kirchengemeinden Berlins mit über 300000, einige 30 mit befreundete Edelleute mit 120000 und einige 40 mit befreundete bürgerliche Evangelische, meist Berliner, mit 200000 Mark.

Weiter wird erzählt, ich sei der Vermittler zwischen der Börse und dem kaiserlichen Hofe geworden und hätte schließlich mit den „holden Gattinnen“ der Juden ein Missionskränzchen gegründet. In dieses Kränzchen seien die Hofdamen eingetreten und ich solle mich bemühen, auch noch Ihre Majestät die Kaiserin in dasselbe hineinzuziehen.

In einem Artikel des General-Anzeigers stand, daß Ihre Majestät sich bereits an einem Kränzchen beteiligt habe. Der Berichterstatter benutzt dann noch die Gelegenheit, die Ministerfrauen zu verdächtigen, er scheut sich nicht vor der Behauptung, daß durch diese jüdischen Missionskränzchen „eine weibliche Nebenregierung“ geschaffen sei, welche ihren Einfluß auch auf die Politik übe. Seiner Frechheit aber legt er die Krone auf durch die Behauptung, daß in diesen Kränzchen die Entleerung der berühmtesten anonymen Verleumdungsbriefe zu suchen sei, ja, er wagt es auszusprechen, daß dort auch wohl Geister zur Unterdrückung der Schriften des Rechtsanwalts Friedmann gesammelt worden seien.

Mit größerer Freivoluntät gehen selbst die bössartigsten Anarchistenblätter nicht vor und dies kennzeichnet zur Genüge den Berichterstatter und seine Presse. Was meine Beziehungen zu jüdischen Damen betrifft, so möchte ich nur sagen, daß ich kaum eine Jüdin kenne, da sich meine Thätigkeit, außer meinem Dienst bei Hofe, fast ausschließlich auf kirchliche Vereine erstreckt.

Aber ich weiß von vielen humanitären Vereinen, wo sich jüdische Damen große Verdienste und Anerkennung erworben, und ich spreche es hier aus, daß ich dieses geschätzte, prinzipielle Verdächtigen und Beschimpfen ohne Unterschied von alle dem, was von jüdischer Seite kommt, weit von mir zurückweise und für unchristlich erkläre. Wenn die Juden früher nichts gaben, wurden sie verdächtigt, jetzt werden sie verdächtigt, wenn sie geben.

Der General-Anzeiger trägt als Ausschüßmitglied die Burg Hohenzollern, darunter steht als Motto: Vaterland, Monarchie, Christentum. Sein Vaterland ist wüste Demagogie, Monarchie, Thron und Herrscherhaus bewirft er mit Rot, sein Christentum ist ein Deckmantel, hinter dem sich die schändlichste Verleumdungsjucht, eine fanatische Heßjucht gegen Mitmenschen birgt.

Der Zeuge wird über die einzelnen Beweisangebote befragt. Was den Stadtv. Borgmann betrifft, so erklärt Zeuge, daß dies alte Sachen seien, die schon wiederholt zur Sprache gekommen. Er (Zeuge) sei beauftragt worden, mit der Stadtverordneten-Versammlung zu verhandeln. Es kam zur Sprache, wie man sich der sozialdemokratischen Fraktion gegenüber zu verhalten habe, und es wurde gesagt, so peinlich ein Verhandeln mit dieser Fraktion sein würde, so sei es doch die Pflicht der Wahrheit und des Rechts, daß, wenn man mit allen Fraktionen verhandeln müsse, man auch mit der sozialdemokratischen Fraktion verhandeln müsse. So habe er denn mit den Fraktionen und auch mit der sozialdemokratischen unterhandelt.

Zu den übrigen Beweisangeboten erklärt Freiherr v. Mirbach: Was seine Begegnung mit Herrn Singer betrifft, so sei er natürlich nicht so naiv gewesen, zu glauben, daß Herr Singer Kirchenbauten seinerseits unterstützen würde. Es sei nur seine Aufgabe gewesen, ihn zu bitten, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß, wenn die Sache in der Versammlung zur Sprache gebracht werden sollte, das Andenken des alten Kaisers nicht arg gekränkt, sondern die Sache ein bloc erledigt werden würde. Er habe mit Herrn Singer in diesem Sinne gesprochen, bei dem Gespräch auch Arbeiterverhältnisse in Berlin berührt. — Angeklagter Schwennhagen verzichtet auf die Ladung der Herren Borgmann, Singer und Bogtherr. — Bezüglich des Stadtverordneten Cassel giebt Zeuge von Mirbach zu, daß er mit diesem ebenso wie mit anderen Stadtverordneten — darunter auch jüdischen — Rücksprache genommen habe. Rechtsanwalts Cassel sei ihm von dritter

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Heute sind ihre Schuhe zerrissen; die durchlöcherichte Sohle hat sich abgetrennt und rollt sich bei jedem Schritte. Ein schmerzhafter, trockener Husten quält die eingesenkenen Brust. Die Augen blicken trübe von den vielen Thränen, die ihr die Not erpreßt.

Noch hat Alice ein Heim, dank dem Mitleid der Portiersleute, die es dem Hausherrn nicht verraten, daß ein armes Geschöpf einen Winkel unter dem Dache bewohnt, ohne dafür zu zahlen.

Aber in diesem Raum steht nichts mehr als ein altes, von irgend einer Mietpartei ausstrangiertes Bett. . . . Schmitten und Bücher, kleine Andenken aus ihrer Jugendzeit, Wäsche, Kleidungsstücke, ja selbst den Regenjahn, alles hat sie verkaufen müssen, dem Trödler verhandelt, um ihr Dasein zu fristen. Nur das notwendigste Gewand hat die Armut zurückgehalten, zu unscheinbar allerdings, um bei den Vorstellungen noch Figur zu machen.

Und erst das Vorstellen, das Suchen selbst! Welche Qual und Pein! Ueberall das gleiche negative Resultat, überall wird man heinrich groß angefahren oder wie eine unbehagliche Bittstellerin schnell adreßiert. . . . Man hört, und daß muß man eben hören! Wie viele Thränen werden da auf der Stiege hinuntergewirgt, wie oft wandelt Einen da die Lust an, sich in den Hofraum hinabzustoßen oder seinen Hunger, seine bittere Not in alle Welt hinauszuschreien! . . .

Doch wer hört, wer versteht Einen? Diese Menschen in den besseren Stadtvierteln kennen ja den Hunger, die Verzweiflung nicht. Sie haben ihr Brot, haben sie hart darum kämpfen müssen, und jenes Mädchen mit den abgetragenen Kleidern, den schmerzverzerrten Zügen mit der jüdischen Bitte vor ihnen nur Verachtung empfinden. „Die Landstreicherin!“ denken Sie sich, „die möchte ich mir gerade ins Haus nehmen!“

Und kalt und mitleidlos fällt die Thür ins Schloß, und die Unglückliche, die leben will, die sich nicht ernähren kann, erstickt an dem Lebensthor.

Schauer. . . . Wieder ist sie in ihren Hoffnungen betrogen! Was soll nun werden?

Noch einmal richtet sie sich mutvoll empor: Das unverbesserliche Herz predigt: Geduld! . . . Geduld! Nicht immer hat man ihr ja so brüsk die Thür vor der Nase zugeschlagen; mitunter fand sie Verständnis, und eine mitleidige Seele, eine gutherzige Vorsteherin drückte der Beschäftigungslosen fünfzig Centimes, einen Franken in die Hand. Wieder konnte sie einen Tag lang leben, sich Journale kaufen, um die offenen Stellen zu studieren.

O, wie sie lief, um nur die erste zu sein, den Posten nur gewiß zu erhalten! Aber da sie hier herin! Man hatte ihr nur in der vierteljährigen Zeitung ausgeschrieben, um den sich Meldenden ein Abonnement für irgend ein Stellenvermittlungsblatt anzuhängen.

Ein anderes Mal wieder war sie nahe daran, in eine Falle zu geraten. — Was für schlechte Menschen gab es doch! Man suchte das Geld in schändlicher, kupplischer Weise auszubenten! . . . Ein alter Herr bot ihr 300 Franken monatlich. . . . Sie stoh, gedwungen und entsetzt, am Hauptthor aber sank sie vor Hunger und Entschöpfung nieder. . . .

So war denn endlich ihr Mut gebrochen. Auf jeder Schwelle hatte sie etwas von ihrer moralischen und physischen Kraft zurückgelassen. Ihre Seele brannte, ihre Sinne verwirrten sich auf Augenblicke, und auf Ausbrüche des Schmerzes und gerechter Entrüstung folgte eine Erschlaffung, eine Stumpfheit, eine vollkommene Gleichgültigkeit gegen alles, die sie zuweilen über ihre Lage hinwegsetzte und sie in Scheinbare A. h. wiegte.

Jetzt, in diesem Moment auf der Straße kommt ihr plötzlich alles mit unheimlicher Gewalt wieder zum Bewußtsein; in ihrem Abendganzem haben sie sich die Gedanken, die trüben Erinnerungen aus launischer Vergangenheit. . . . Ein Augenblick wachte sie aus dem Verborgenen, den Dämmernden, jedem zumutigen dreinblickenden Bürger, jedem bedächtig schweigenden Passanten, jeder elegant gekleideten Dame die Hand hingestreckten.

„Habt mich nicht elend verkommen!“ möchte sie diesen zürufen. „Ich bin jung und arbeitsfähig, warum soll ich schon sterben? Ihr gebt sicherlich heute Abend für Euer Vergnügen noch ein solches Stückchen aus, und mir könntet Ihr mit ein paar Groschen helfen! . . . Ich brauche ja so wenig zum Leben! Habt Mitleid! Habt Erbarmen!“

Aber Alice wagt es nicht; sieht sie doch, daß man auch dort an dem armen Blinden, der im hellen Lichtschein einer Gaslaterne die Passanten laut um milde Gaben anflöh, gleichgültig vorübergeht.

„Sind sie alle nur herzlos, die Besessenen?“ fragt sie sich.

„Nein!“ ruft eine Stimme in ihr. „Nicht alle sind es. Wie viel tausend, tausend Edle, wie viel Hilfsbereite, wie viel Wohlthäter giebt es! Doch ach! Der Unglücklichen, der Armen sind zu viel! Auch ich gehöre zu ihnen, auch ich bin zu viel — eine Ueberzählige!“

Eine stille Wehmut drängt mit einemmal all ihre Bitterkeit, all jene trostlosen Gedanken, denen sie noch einen Augenblick vorher, als die Menge achlos an ihr vorbeischaufte, nachgehungen.

Jede geschäftige Bewegung steht aus ihrer Seele, und das Mitleid, das sie mit sich selbst empfindet, überträgt sie auf offenes Herzen auf alle Entsetzten des Glückes, alle diejenigen, die gleich ihr im Gien sind. . . .

Und wenn sie ginge, von der Tafel des Lebens zurück, machte sie dann nicht Ploß, daß ein anderer daran sitzen könnte? . . .

Noch einige Minuten läßt sie die Blide traumverloren und schweifen auf dem Bilde, das zauberlich lodend vor ihr ausgebreitet liegt. Die Scenerie ist fast zu prächtig für die einfache Tragödie, die sich da abspielen soll. . . . Auf der Scene gleicht es noch wie blendendes Glanz. . . . Der Anblick schmerzt Alice. Wie ein Fioz legt es sich über ihre Augen, und unaussprechlich lautlos sinkt sie in die Fluten hinabzuleiten. . . .

Seite als ein treuer, einsichtiger, braver Mann geschildert worden und er habe es für durchaus zweckmäßig gehalten...

Nach Schluß der Beweisaufnahme ergreift Oberstaatsanwalt Drescher das Wort: Der unter Anklage gestellte Artikel richtete sich in der Hauptsache gegen den...

Handel und Industrie.

Auf dem rheinisch-westfälischen Eisenmarkt ging das Jahr 1896 unter recht befriedigenden Verhältnissen zu Ende. So schrieb mit schmerzhaftem Bedauern...

von Rohmaterial, so ist doch klar, daß auch die Industriellen, die sich mit der Verarbeitung des Eisens zu Bedarfsartikeln befassen, ein gutes Geschäft gemacht haben...

Gefesekunde.

Eine grundsätzliche Entscheidung fällt das Kammergericht. Wer andere durch Zwang, Ehrverletzung u. dgl. zu bestimmen versucht, an Verabredungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen Teil zu nehmen, macht sich strafbar.

Bewirkt die Thatsache des ununterbrochenen zehnjährigen Aufenthaltes im Auslande auch für minderjährige den Verlust der Staatsangehörigkeit? Gesetz über den Erwerb und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870 § 21.

Aus den Gerichtssälen.

I. Magdeburg. (Gewerbegericht.) Der Fleischergehilfe H verlangt von dem Fleischermeister Bierschenk für zwei Wochen Lohn, Kopf und Logis 37 Mark.

machte geltend, daß in den Fabrikräumen die Fabrikordnung ausshänge, in welcher die Kündigung ausgeschlossen sei; diese müsse dem Kläger bekannt sein.

Technisches.

Das Ende des alten Bleistiftes. In der Wochenchrift Prometheus lesen wir: Bekanntlich ist das Holz der floridantischen Zeder das einzige, welches sich für die Fabrication der Bleistifte eignet.

An die gesamte Arbeiter-, Bergarbeiter- und Volkspresse Deutschlands.

Die Verlagshandlung bietet Ihnen das folgende Werk: Groß Volksmann, Vermächtnis eines armen Mädchens.

Das Buch ist ein sehr interessantes und lehrreiches Werk, das die Geschichte eines armen Mädchens erzählt, das durch ihre Tugenden und Opferungen zu einem großen Mann geworden ist.

Die Verlagshandlung.

Homöopathie!

Großartige, anerkannte Erfolge selbst bei veralteten Leiden. Dr. R., Magdeburg, Jakobstr. 3.

Table with multiple columns of numbers, likely a lottery or subscription list. Includes text like '3. Zirkung der 1. Klasse 196. Hal. Preuss. Lotterie.' and various numerical entries.